

delte und jene Formen schuf, auf denen man behaglich auszuruhen scheint, um sich nur zu bemühen, nicht durch Eigenwilligkeit und Sonderart die Schulverwaltung aufzustören und ihre allgemein geregelten Vorschriften in Plan und Leistung zu erfüllen.
H. Becher SJ

Froese, Leonhard: Bildungswettlauf zwischen West und Ost. (126 Seiten) Freiburg 1961, Herder. DM 7,80.

Das Bändchen vereinigt drei Arbeiten: 1. *Leonhard Froese*, Bildungstendenzen in der modernen Welt, 2. *Rudolf Haas*, Das amerikanische Bildungswesen, 3. *Oskar Anweiler*, Das sowjetische Bildungswesen. Es gibt eine erste Einführung und Übersicht über die Forderungen, die der gesellschaftliche Strukturwandel an die Bildung stellt, um den Zustand reiner Beharrung auf dem guten „Alten“ zu überwinden. Das amerikanische Bildungswesen geht von Anfang nicht vom Staat, sondern von den freien Bürgern aus. Es zielt deswegen auch heute weniger auf Intellektualisierung als auf Demokratisierung. Doch melden sich heute viele Kräfte, die auf höhere Leistungen zielen, als sie bislang das vielfach gestufte Schulwesen erreichte. — Ausgehend von Marx, der mit Schule nichts zu tun haben wollte, werden die Bemühungen der Bolschewisten, von Lenin angefangen, dessen Frau eine hervorragende Pädagogin war, bis zur Gegenwart aufgezeigt. Bemerkenswert ist die Durchführung des Nationalitätenprinzips in den russischen Sowjetrepubliken. Der politische Unterricht soll genügen, um die einheitliche Weltanschauung zu sichern. Merkwürdig, daß der Name Makarenko nicht erscheint. Die Verf. sind der Ansicht, daß im Osten mehr für das Bildungswesen geschieht als im Westen.

H. Becher SJ

Jung, Friedrich Hermann: Erziehung zur Freiheit. (109 S.) Köln 1961, Wort und Werk. DM 2,30.

Die Freiheit des Menschen ist nicht nur im Osten, sondern auch im Westen durch viele Massenerscheinungen bedroht. Wie können wir dagegen wirken? Familie, die 10jährige Volksschule, Berufswahl, Freizeit, musische und politische Bildung müssen zusammenstehen. Der Verf. äußert dazu manchen bemerkenswerten Gedanken. Die Aufgabe der moralischen und religiösen Bildung wird am Schluß behandelt, aber in so blasser, allgemeiner und schließlich nichtssagender Form, so daß der Verf. weder diesen Gebieten noch ihren Möglichkeiten gerecht werden kann. Wenn er hier und da auch den Korintherbrief des hl. Paulus als Zeugen anruft, von der Anerkennung einer übernatürlichen Religion und eines sich selbst offenbarenden Gottes kann keine Rede sein.

H. Becher SJ

Kunstgeschichte

Beckmann, Josef Hermann und Schroth, Ingeborg: Deutsche Bilderbibel aus dem späten Mittelalter. Handschrift 334 der Universitätsbibliothek Freiburg und M. 719—720 der Pierpont Morgan Library New York. Vollständige Gesamtausgabe der Handschriften in der Größe des Originals (22 × 30 cm). Umfang 120 S. mit 210 Miniaturen, davon 45 S. faksimiliert (farbig), 61 S. in zweifarbiger Reproduktion. Textbeilage 36 S. mit 4 Kunstdrucktafeln. Konstanz (Bodensee) 1960, Jan Thorbecke. Halbpergament in Schuber DM 68,50.

Die beiden Manuskripte, die wohl aus einer Werkstatt stammen, führen uns in die Welt der „Volkshandschriften“, die eine letzte Illustrationsstufe vor dem Buchdruck mit seinen Holzschnitten darstellen. Es ist also nicht mehr die Aristokratie und der höhere Klerus — wie im frühen Mittelalter — der diese Werke in Auftrag gab. Ähnlich wie in den sogenannten Armenbibeln war das Volk — der Laie — beim Schaffen und Betrachten der Bilder wesentlich beteiligt; — wobei der Begriff Volk oder Laie näher zu bestimmen wäre. Eine solche Bestimmung erhalten wir auch durch den Stil der Illustrationen, die durch die Betonung der Leidensszenen und der Erlebnissfähigkeit überhaupt zeigen, daß nicht nur eine neue soziale Schicht, sondern auch eine neue Bewußtseinsstufe der menschlichen Psyche zu Wort gekommen ist. Drastisch und bewegt treten die Gestalten vor uns hin. Der Ausdruck ist weit mehr gesteigert als in den Armenbibeln. Die Illustrationen der Biblia pauperum mit ihren vielfältigen Typologien wirken dagegen doktrinär. Wir befinden uns in der Zeit der sogenannten Andachtsbilder (Pietà-Christus-Johannes-Gruppe u.ä.) und damit in einer Epoche besonderer Empfindsamkeit.

Dem Tafelband der Bilderbibel liegt ein Textheft bei, in dem zunächst J. H. Beckmann Herkunft und Geschichte der Handschrift beschreibt. Die kunstgeschichtliche Betrachtung verdanken wir J. Schroth. Schließlich folgen die Bilderläuterungen, die namentlich die Beischriften aufführen, dann aber auch Hinweise zu den Bibeltexen und zur Ikonographie bringen. Hinter den wenigen Seiten der beiden Herausgeber steht eine Unsumme von Arbeit und geistiger Leistung, die uns den Zugang zu den mustergültig reproduzierten Bildern öffnet. Überzeugend sind die Argumente B.s, die die Handschrift ins Elsaß (Straßburg) zwischen 1410 und 1420 setzen. Die Untersuchungen Sch.s bestätigen und ergänzen die Ausführungen B.s.

Einige Fragen aus dem Bereich der Frömmigkeitsgeschichte, die sich allerdings leichter stellen als beantworten lassen, mö-